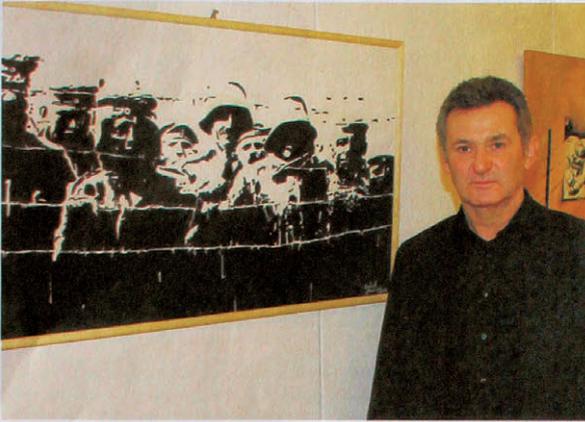


# Kriege können keine Konflikte lösen

Amnesty International zeigt die Ausstellung VERDUN – „Die Verletzten Seelen“ im Domhof – Bilder regen zum Nachdenken an

Von unserem Mitarbeiter Axel Sturm



Bernd Gerstner fordert die Betrachter seiner Werke auf, die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Kunst erfüllt vielfältige Aufgaben in vielen Lebensbereichen. Sie kann verschönern, unterhalten und den Alltag ein Stück lebenswerter machen. Sie kann aber auch zum Nachdenken anregen und zum Mahner für Geschehnisse werden, die nie mehr passieren dürfen. Mit letzterem beschäftigt sich der Heddesheimer Künstler Bernd Gerstner, der auf Einladung der Amnesty-Gruppe Ladenburg/Schriesheim im Domhof der Römerstadt seine Ausstellung VERDUN – „Verletzte Seelen“ zeigt. Verdun gilt heute als das Mahnmal gegen kriegerische Handlungen schlechthin. „Der Hölle Verduns sind nur wenige entkommen. Die Soldaten wurden zu Fabrikarbeitern des Todes“, nannte die ai-Sprecherin Bärbel Luppe den Grund, warum die Menschenrechtsorganisation die Ausstellung Gerstners nach Ladenburg holte. In Verdun verloren nämlich nicht nur 720.000 Soldaten ihr Leben – auch zahlreiche Zivilisten, darunter viele Kinder wurden getötet. Das Gebiet ist heute noch verseucht, denn die 36 Millionen Granaten, die dort verschossen wurden, haben bis heute ihre Spuren hinterlassen. Luppe erwähnte auch die menschenverachtende Kriegsführung. Verdun steht für eine Materialschlacht, die das erschreckendste Beispiel der Geschichte sei. „Nicht nur die Kinder, sondern ganze Generationen wurden um ihre Zukunft betrogen“, brachte es Luppe auf den Punkt, warum es wichtig ist, diese Ausstellung zu zeigen.

Die schreckliche Auseinandersetzung in Verdun habe bei Bernd Gerstner tiefe Eindrücke hinterlassen. Die drückt er mit Skulpturen und Bildern aus, die zum Nachdenken anregen. Er verarbeitete seine Eindrücke und fasste das Thema unter dem Titel „Verletzte Seelen“ zusammen. In seine Werke arbeitete der Heddesheimer auch Fundstücke von den ehemaligen Schlachtfeldern ein.

Die beeindruckende Ausstellung soll auf die Verletzungen hinweisen, die Menschen anderen Menschen, der Natur, ihrer Kultur und den folgenden Generationen angetan haben. Für den Künstler sind es gerade die seelischen Verletzungen, die in den Fokus gerückt werden sollen. Wer einen solchen Krieg körperlich unversehrt überlebte, der war meist seelisch ein gebrochener Mensch. Auch die unmenschlichen Zustände in den Gefangenenlagern werden von Gerstner in beeindruckender Art und Weise thematisiert. Auslöser seiner Arbeiten waren die Eindrücke, die die Besuche der ehemaligen Schlachtfelder beim Künstler hinterlassen haben.

Die Skulpturen sind die Namensgeber der „Verletzten Seelen“. Sie bestehen aus Holz, das beispielsweise mit Leinöl, Erdfarbe und Asche bearbeitet wurde. Das Holz steht dabei für den menschlichen Körper, die verwendete Bleifolie für die Uniformierung und den damit verbundenen Schutz und die gleichzeitige Anonymität des einzelnen Menschen. Das in die Ritze eingearbeitete Wachs symbolisiert die verletzten Seelen. Für seine Arbeiten der „Verletzten Seelen“ zieht der Künstler gerne den Grundsatz heran: „Wenn das Bild den Maler nicht mehr braucht – beginnt die Aufgabe des Betrachters“.

Genau betrachtet wurde die Ausstellung im Vorfeld von der Kunsthistorikerin Dr. Elke Kurtzer. Sie sprach von der wohl irrationalsten Schlacht der Geschichte. Ab dem Februar 1916 wurde zehn Monate um ein paar Hügel um Verdun gekämpft. Die Schlacht wurde dadurch zum Sinnbild für nationalistischen Irrsinn. Genau dieser Irrsinn sei es gewesen, warum der Künstler seit dem Jahre 2002 der Frage nachgeht, weshalb die Menschen immer wieder den Krieg als vermeintliche Konfliktlösung wählen. Die Kunsthistorikerin war beeindruckt.

Für einige Bilder wählte Gerstner Mili-

tärplanen als Malgrund anstatt Leinwand oder Holz. Auf einigen Bildern intensivieren dunkle Tropen die Eindrücke, die an Tränen und Blut erinnern. Auf der eingezeichneten Frontlinie und dem Fluss Marne sind Schicksalspunkte markiert. Gerstner ließ sich übrigens auch vom Gedicht Erich Kästners „Auf dem Schlachtfeld von Verdun“ inspirieren. Wo einst Ähren und gelbe Blumen wuchsen, stehen jetzt die Toten auf und reden vom Grauen, beschrieb Kästner die gespenstischen Eindrücke, die er bei einem Besuch in Verdun gewann. „Zwischen Unterholz und Farnen wachsen Arme aus dem Boden um die Lebenden zu warnen“, schrieb Kästner, der sich mit der 1961 gegründeten Menschenrechtsorganisation Amnesty international einig war, dass Kriege noch nie ein Problem gelöst haben.

Info: Die Ausstellung ist bis zum 6. März samstags und sonntags 11-17 Uhr im Foyer des Domhofs zu sehen. Zur Finissage findet am Samstag, den 5. März um 17.00 Uhr eine Lesung literarischer Texte, Texte von Betroffenen und Zeitgenossen und aus dem damaligen Ladenburger Tagblatt (Vorläufer der Ladenburger Zeitung), „100 Jahre Verdun – in stolzer Trauer“ statt. -stu./Fotos: Sturm



Kunst hat auch die Aufgabe zu mahnen, denn Kriege können keine Probleme lösen.